

Theater, das glaubt

Der Südtiroler Benno Steinegger macht im italienischen Theater langsam Karriere. Es ist eine Arbeit, die mit wenig Geld entsteht – quer zu den herkömmlichen Formen des italienischen Theaters.

Benno Steinegger ist 30 Jahre alt und hat sich zu einer Theaterexistenz entschlossen. „Ich weiß“, sagt er, „dass es schwer ist, mit Theater zu überleben“. Er macht ein Theater, das vom Idealismus getrieben ist, zu dessen Grundsätzen es gehört, sich

ständig selber zu befragen, zu hinterfragen, den Staub vom etablierten Theater zu blasen, in dem in Italien immer noch die Platzhirsche röhren wie in alten Zeiten.

Der Schauspieler, in Eppan aufgewachsen, hat sich in Italien einen Namen gemacht. Das ist ungewöhnlich für einen

Südtiroler deutscher Muttersprache. Er arbeitet als Schauspieler für die Gruppe „Motus“, einer festen Größe in der freien Theaterszene weltweit. Mit der Gruppe „Codice Ivan“ gewann Steinegger 2009 den „Premio Scenario“, den wichtigsten Preis für Nachwuchsschauspieler unter 35



Jahren. In Italien ist in den vergangenen zehn Jahren eine höchst lebendige freie Szene entstanden – trotz oder vielleicht wegen der kargen Mittel, die zur Verfügung stehen. Abseits vom großen Theater glaubt man noch fest an das Theater.

Vergangene Woche trat Benno Steinegger mit „Codice Ivan“ und dem Stück „Pink, Me & the Roses“ in Bozen auf. In der Reihe „Altri percorsi“ zeigt das „Teatro Stabile“ junges italienisches Theater, den Gegenentwurf sozusagen zum Rest des Spielplans und zu dem, was das „Stabile“ seit 60 Jahren prägt.

Im Kollektiv arbeiten neben Steinegger noch Anna Destefanis (Sardinien), Leonardo Mazzi (Florenz), der Name

ist eine Verballhornung von „Iban“, des Codes, der bei Banküberweisungen anzugeben ist. Auch Destefanis und Mazzi sind in anderen Berufen tätig: Destefanis als Designerin und Mazzi als Filmemacher.

Ihr Theater ist ein Theater, das nicht auftrumpft, das keine Illusion erzeugt, sondern desillusioniert, das reichlich idealistisch bestrebt ist, die unsichtbare vierte Wand zum Publikum einzureißen, das aus der Improvisation entsteht, das keine festgefügtten Formen kennt. Man spielt mit den Formen (auf Italienisch, Deutsch, Englisch und im Übersetzer Dialekt), selbstironisch, lässt Luftballone platzen, singt (Playback) auf offener Bühne, die nichts verbirgt, auf der alle alles tun und auf der man mit kargen Mitteln auskommt, etwa mit einem Handstapler, einen Polstersessel oder einem Strauß Plastikblumen. Den Stapler fand man bei den Proben zu dem Stück in einer Lagerhalle.

Das alles ist freilich auch nicht so neu, wie es gerne sein möchte. Denn schon immer haben Kunst und Kultur im Schaffensprozess die Voraussetzungen für das eigene Tun zu klären versucht.

Benno Steinegger hat in Florenz Politikwissenschaften studiert. „Ich wollte mir“, sagt er, „auch eine andere Tür offen halten.“ Zum Theater kam er als Schüler am Realgymnasium in Bozen. „Das Theater“, sagt er, „hat mir in der Jugend über manches hinweggeholfen.“

Nach dem Studium hat er auch noch das Theater an einer Schule in London erlernt, heute pendelt er zwischen Florenz und Südtirol, wo seine Mutter und seine Geschwister leben – sein Bruder Guido ist der Pressereferent des Südtiroler Bauernbundes. Benno Steinegger tritt nicht auf als jemand, der alles schon im Kopf hat. Seine Gedanken, so scheint es, verfertigen sich erst beim Reden. „Im Kreativprozess“, sagt er dann, „ist der Fehler oft besser als wir denken können.“

Der Fehler ist die Voraussetzung für das Arbeiten. Die Arbeit an „Pink, Me & Roses“ begann mit der Fabel vom Skorpion und vom Frosch von Aesop. Der Frosch bringt den Skorpion über den Fluss. Der Skorpion sticht den Frosch. Der Frosch fragt: Warum hast du das getan, jetzt müssen wir beide sterben. Das

ist meine Natur, antwortet der Skorpion, das hat nichts mit Vernunft zu tun.

Daraus entwickelt sich Theater. Aus Filmen, die man auf Youtube findet, aus Bildern, zu denen man improvisiert. Die Arbeit wird auf Video aufgenommen, analysiert, mit dem, was brauchbar erscheint, formt man weiter an der Vermengung der Verschiedenheiten. Man erarbeitet alles gemeinsam. Der Traum: „So könnte es auch in der Gesellschaft funktionieren, wenn es im Theater funktioniert.“

Es ist ein Theater, das unverkrampft einen gesellschaftlichen Anspruch formuliert, das sich jedes Mal in Frage stellt: „Theater zwingt einen, jedes Mal neu zu formulieren, was Theater ist, was es soll.“

2.000 Euro verlangen „Codice Ivan“ für einen Auftritt. Es ist das Höchstmaß, das sie jedes Mal optimistisch ansetzen. Oft jedoch spielen sie für sehr viel weniger, auch für 500 Euro pro Abend. Nur um zu spielen. „Dann zahlen wir drauf“, sagt Benno Steinegger. Es ist der Wille, der ihn trägt, das Vertrauen in das Theater, die Hoffnung, „dass es einen Weg gibt, wie man etwas anders machen kann.“

Es ist ein Theater, das sich kontaminieren lässt von Kunst, Video, Musik und Performance, das nicht glaubt, dass die da unten im Publikum dümmere sind als die da oben auf der Bühne. Und das durchaus komische Züge hat. „Man kann die Schwere des Lebens nicht weglegen“, sagt Steinegger, „aber oft kann man auch darüber lachen.“

Er weiß, dass sein Theater Erfolg haben muss, wenn er davon leben will, wenn nicht die Suche nach Geld Leben und Beziehungen konditionieren soll. Aber er fürchtet sich auch ein bisschen vor dem Erfolg, weil er gesehen hat, dass Erfolg etwas ist, was „Menschen hässlich macht“, was Kunst belanglos werden lässt, dass man sich dann nicht mehr fragt, was man eigentlich tut. Doch Benno Steinegger sagt auch: „Man lebt nicht gut, jeder von uns fragt sich, wie weit er es noch treiben kann.“

Benno Steinegger wird nicht so schnell aufgeben. Er muss das Theater lieben wie verrückt, jenseits aller Vernunft. Nicht fundamentalistisch, mit vorgefertigten Antworten, aber mit einem Ziel: Eine klare Frage stellen. ■

Georg Mail



Benno Steinegger im Stadttheater Bozen: Unverkrampft einen gesellschaftlichen Anspruch formulieren

